



# Beitrag



## des Großherzogthums Posen.

409777  
IV 1846, 150-305

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

### Inland.



Berlin den 29. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem praktischen Arzte Dr. Bicking hieselbst den Charakter eines Sanitäts-Raths beizulegen; und den Professor Dr. Richter in Marburg zum ordentlichen Professor des Kirchenrechts in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität zu ernennen.

(Bürgerlicher Erwerb und bürgerlicher Gemein Sinn.) Man hört bei uns nicht selten über Mangel an bürgerlichen Gemein Sinn klagen, und be-  
ruft sich, als Beleg dafür, unter Anderem auch darauf, daß, anerkannt, statt eines Dranges nach bürgerlichen Ehrenstellen, wie doch von patriotisch gesinnten Bürgern zu erwarten stände, nur zu sehr das sichtbare Streben vorherrsche, sie von der Hand zu weisen und zu umgehen. Wie weit dies überhaupt richtig ist, soll hier nicht erst untersucht werden. Gewiß ist dagegen, daß bis jetzt in Deutschland verhältnismäßig erst wenige Bürger in einer materiellen Lage sich befinden, um, ohne sichtbaren Nachtheil für ihre Existenz, Funktionen zu übernehmen, die nicht bloß nichts einbringen, sondern mehr oder weniger Opfer, mindestens an Zeit erheischen, die für Jeden, der auf Benutzung derselben angewiesen ist, einen nicht bloß imaginären, sondern reellen, d. h. materiellen Werth hat. Das Alterthum, welche so viele Belege von staatsbürgerlichen, bürgerlichen und patriotischen Aufopferungen nachweist, ist in dieser Hinsicht nicht wohl mit der Gegenwart zu vergleichen. *Wohin Jones*, zur Unterhaltung des menschlichen Lebens, nur sehr wenige Bedürfnisse kannte, die gut *beschieden* werden konnten, macht diese eine Menge von Ansprüchen der Art geltend, deren Befriedigung sehr Vielen, wenn sie sonst ehrliche und rechtliche Leute bleiben wollen, ungemein schwer wird. (Man erwäge nur, was allein die Unterhaltung und Erziehung von Kindern, wenn sie zu brauchbaren Menschen für die jetzigen Verhältnisse herangebildet werden sollen, dem einzelnen Familienvater kostet.) Dazu kommen die Anforderungen, welche der Staat macht. Es sollen theils direkte Steuern, theils indirekte, als die einzelnen Bedürfnisse vertheuernd, entrichtet, Naturaldienste dieser und jener Art, wie namentlich beim Militair, geleistet werden etc.

Alles wohl erwogen, sieht man auch hier wieder, wie nöthig es in unserer jetzigen Zeit ist, den allgemeinen Erwerb zu fördern, in welcher Hinsicht aber überall, namentlich in Deutschland, wie sich dies hinreichend durch die übermäßig zunehmende Auswanderung zeigt, bis jetzt große Mißstände herrschen. Die Regierenden und Machthaber suchen meistens ihre Befriedigung noch immer zu sehr im Dingen und Verhältnissen, die dem bürgerlichen Erwerb geradezu entgegenlaufen. Von früher daran gewöhnt, diesen fast nur als Mittel für ihre Zwecke zu betrachten, wissen sie noch zu wenig mit dem Gedanken sich vertraut zu machen, ihn als Hauptzweck der Gesellschaft selbst zu betrachten, was, wenn es sich nicht ändern sollte, für die Zukunft, wie nur zu sehr zu fürchten, die Keime sehr ernstlicher Seiten in sich tragen würde.

Soll der bürgerliche Gemein Sinn vermehrt werden, müssen auch die Mittel und Wege zum bürgerlichen Erwerb vermehrt werden. Daß der Einzelne auch jetzt schon für öffentliche und allgemeine Zwecke weit mehr thun könnte, als er thut, darf freilich nicht verkannt werden. Es ist eine wahre Schande, wenn man sieht, wie so Manche, deren materielle Lage und sonstige Verhältnisse es sehr wohl gestatten, gerade diejenigen sind, welche sich am wenigsten denselben hingeben und vielmehr stets darauf ausgehen, sich ihnen zu entziehen. Auf die Menge ist dies aber keinesfalls anwendbar. Ihr Wesen und Verhalten wird durch allgemeine Staatsverhältnisse bestimmt und steht mit den Mitteln und Wegen zum materiellen Erwerb im unmittelbaren Zusammenhange. Es hilft nichts, demjenigen Gemein Sinn und Patriotismus zu predigen, der in einer bedürftigen materiellen Lage sich befindet, wodurch höhere Gefühle jener Art vorweg unterdrückt bleiben. Es wird dies unter allen Staatsformen sich ziemlich gleich bleiben, so wenig auch andererseits verkannt werden darf, daß diese an sich schon hinsichtlich des Erwerbes einen

wesentlichen Unterschied begründen können. Wie sehr gerade der bürgerliche Erwerb durch freie Staats-Institutionen gefördert werden kann, ist geschichtlich bereits nicht weniger erwiesen, als daß jeder höhere und bessere Aufschwung desselben ausbleibt, wo absolutistische Staatsformen kein eigentliches staatliches Bewußtsein des Einzelnen aufkommen lassen.

Bürgerlicher Gemein Sinn ist eine staatliche Tugend, die nicht bloß im Frieden, sondern auch unter anderen Verhältnissen die größten, wichtigsten Dienste zu leisten vermag, ist aber zugleich als eine Pflanze zu betrachten, die nicht wild wächst, sondern gehegt und gepflegt werden will. Wünschen wir aufrichtig, daß dies in Deutschland, dem vielleicht manche ernste Prüfungen bevorstehen, immer mehr erkannt und nicht veräußert werde, da es noch Zeit ist, die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zwecks zu ergreifen. Worauf es zunächst und vor Allem ankommt ist: die möglichste Vermehrung der Mittel und Wege zum bürgerlichen Erwerb. Daß dazu von Staats wegen überall sehr viel geschehen kann, ist nicht weniger ausgemacht, als daß der Staat selbst in unserer Zeit dadurch allein noch eine für alle Eventualitäten respectable und haltbare Stellung zu gewinnen vermag.

Berlin den 27. Juni. Das heutige Militair-Wochenblatt enthält Nachstehendes: „Im Verfolg der Maßregeln, welche durch die Entweichung mehrerer Krakauer Auführer aus Neiße veranlaßt sind, ist an den kommandirenden General des 6ten Armees-Corps, General-Lieutenant Grafen von Brandenburg, die nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre erlassen worden:

„Die bei der Entweichung der Polnischen Rebellen aus Neiße stattgehabten Umstände rechtfertigen die Annahme, daß dabei die dienstlichen Vorschriften in hohem Grade vernachlässigt worden sind. — Ich finde Mich daher veranlaßt, die diesfällige strenge Untersuchung in eine und dieselbe Hand zu legen, und autorisire Sie demnach, Meinen General-Adjutanten, den General-Major v. Lindheim, Commandeur der 12ten Division, damit zu beauftragen.

Sansfouci, den 16. Juni 1846. (gez.) Friedrich Wilhelm. An den General-Lieutenant Grafen von Brandenburg.“

Berlin. — Mit vielem Interesse, schreibt die Bresl. Ztg., giebt sich der, von dem Kammergericht gebildete Ehe Senat unter Leitung des Herrn v. Strampff, der ihm übertragenen Instruction der Ehescheidungen hin. Es erweist sich das Gesetz, durch welches die neuen Normen für diese Prozesse geschaffen wurden, in vielfacher Beziehung als ein sehr wohlthätiges und die etwaigen Härten desselben werden durch die Praxis um ein Bedeutendes gemildert. Zuwörderst begrüßen wir in ihm den Anfang eines mündlichen Verfahrens, das nicht einzig durch die Advokatur vertreten wird. Die lebendige Wirkung, welche das Anschauen der Parteien, die Beobachtung ihres Verhältnisses, das Erkenntniß ihrer Charaktere auf die Meinung des Richters äußert, ist ein bedeutsames Moment für seine moralische Ueberzeugung. Es bringt diese Erörterung vor dem versammelten Collegium ein so prägnantes Bild des ehelichen Lebens in ihm hervor, daß es besser, als aus dem Inhalte einer Relation, zu der, auf sorgfältigste Prüfung gegründeten Entscheidung darüber gelangt, ob von der ferneren Fortsetzung einer solchen Ehe das Glück derselben noch zu erwarten stehe oder nicht. Ganz eigenthümlich hat dies Gesetz, so vielfacher Opposition gegenüber, die darin eine Erschwerung der Ehetrennung erblickte, dadurch gewissermaßen erleichternd gewirkt. Die statistischen Nachrichten ergeben allerdings, daß eine bei weitem geringere Zahl von Scheidungsprozessen anhängig gemacht worden, wie früher; es dürfte indes gewagt sein, diese Erscheinung als eine direkte Folge des in Rede stehenden neuen Verfahrens anzusehen. Sicher kommt im Allgemeinen der Prozeß selbst zu einer weit schnelleren Entscheidung, wie dies natürlich aus der gleichzeitigen Beweisaufnahme in den Audienzen zu erklären, und auffallend ist es, welche geringe Zahl von Apellationen gegen die gefällten Urtheile eingelegt wird. Wie jedes neue Institut, hat natürlich auch dieses seine Schwankungen und Mängel, deren Ausgleichung durch die fortgesetzte Praxis zu erwarten steht. So dünkt uns nament-

lich für jetzt die Berufung eines Staatsanwaltes nicht gerechtfertigt, oder besser überflüssig, da sein Wirkungskreis ein so beschränkter ist, daß er im Prozesse selbst, über seine Funktionen nicht ganz klar mit sich sein kann. Seine Bemühungen, eine Versöhnung herbeizuführen, bleiben nur ein Echo der viel wirksameren Worte des Präsidenten, dem dieselben Versuche zur Pflicht gemacht sind. Ihn als einen Aufsichtsbeamten für das Collegium in Befolgung der Gesetze nach Art der früheren Fiskale anzusehen, dürfte bei dem Geiste unserer Richter und dem in sie gesetzten Vertrauen unangemessen sein. Es bleibt ihm hiermit nichts, als die höchst schwierige und undankbare Aufgabe, gleichsam einen Privatvermittler zwischen den Parteien abzugeben. Vielleicht gelingt es auch hier dem richtigen Takte der einzelnen Staatsprokuratoren, das ihnen angemessene Feld und eine würdige Stellung zu finden.

Berlin. — (Bresl. Ztg.) In einem, der ersten Beilage zu Nr. 119. der Breslauer Zeitung inserirten Artikel aus Neisse vom 21. Mai, wird berichtet, daß ein, unter den dort befindlich gewesenen Polen genannter Jankowski, „so wie er an der Gränze den Russischen Behörden abgeliefert wäre, augenblicklich ohne weiteres Verhör gegangen worden sei.“ Es wird hinzugefügt, daß die fernere Behauptung Einiger, es sei dem J. „vorher auf einem Kloze, der schon bereit gestanden, die rechte Hand abgehauen worden“, sich „nach authentischen Nachrichten“ nicht zu bestätigen scheine. Hiernach würde man annehmen müssen, daß der Correspondent aus Neisse seine erste Angabe über die Hinrichtung des ausgelieferten Jankowski gleichfalls aus authentischen Nachrichten geschöpft habe. Wie wenig dies indessen der Fall war, ließ sich schon aus einer fernern Mittheilung desselben Correspondenten in Nr. 124. der Breslauer Zeitung schließen, wo unter Neisse den 28. Mai dieselbe Geschichte von der Hinrichtung eines ausgelieferten Polen nahe an der Gränze und in der oben beschriebenen Weise auf einen angeblichen Benda übertragen und dabei gefragt wird: Sollte man mit der Person dieses Unglücklichen die Jankowski's vielleicht verwechselt haben und des Letztern Hinrichtung in der angegebenen Weise noch gar nicht erfolgt sein? Zur vollständigen Würdigung der Angaben des gedachten Correspondenten, sowie einiger sonstigen hierher gehörigen Angaben in anderen Blättern sei jedoch zunächst im Allgemeinen bemerkt, daß von der diesseitigen Regierung keiner der Teilnehmer an den Krakauer Vorgängen den Russischen Behörden unmittelbar ausgeliefert worden ist. Dieselben sind aus Preußen dahin zurückgeliefert worden, von woher sie übergetreten waren, das heißt nach Krakau an die dortige gemeinschaftliche Untersuchungs-Kommission und diese überweist sodann diejenigen unter ihnen, welche auf Grund der bestehenden Staatsverträge motivirt reklamirt werden, den betreffenden auswärtigen Behörden. Im Einzelnen aber kaum nunmehr die zuverlässige und wirklich authentische Mittheilung gemacht werden, daß der unter den diesseits nach Krakau abgelieferten Polnischen Insurgenten befindlich gewese Jankowski nicht hingerichtet, auch noch nicht abgeurtheilt, sondern, gleich allen diesseits ausgelieferten Russischen Unterthanen, welche an der Krakauer Revolte Theil genommen haben, zur Zeit noch in der zu Kielec und Diechow geführten Untersuchung begriffen ist. Nach einem unverbürgten Gerüchte soll allerdings ein gewisser Jankowski wegen Stiftung von Aufruhr im Königreich Polen von den Russischen Behörden selbst aufgegriffen und verurtheilt worden sei; dies Individuum hat aber, wenn jenes Gerücht überhaupt gegründet sein sollte, jedenfalls zu den diesseits ausgelieferten Krakauer Insurgenten nicht gehört. Vier der von Krakau ausgelieferten Russischen Unterthanen sind übrigens von des Kaisers von Rußland Majestät bereits begnadigt worden.

Magdeburg. — Die während der letzten Zeit häufig in öffentlichen Blättern genannte *Mistress Aston*, die vertraute Freundin des jungen Dichters *Gottschall*, so wie des jetzt in Paris mit vielem Beifall aufgenommenen Pianisten und Componisten *Franz Kroll*, befindet sich seit Kurzem nach ihrer erfolgten Verweisung von Berlin auf dem Schlosse Köpenick, zwei kleine Meilen von Berlin, bei einer ihr befreundeten Familie, also auf demselben Schlosse, das in den Jahren 1825 und 1826 eine Anzahl als Demagogen verhafteter Personen aus allen Ständen beherbergte. Diese junge Dame, die von ihren Freunden und Verehrern häufig, wenn auch sehr uneigentlich die „Deutsche *George Sand*“ genannt wurde, ist die jüngste Tochter eines durch Charakter und Rang gleich ausgezeichneten protestantischen Geistlichen im Halberstädtischen. In fast ländlicher Stille und Zurückgezogenheit erzogen, zeigte sich bei ihr der Hang zum Excentrischen, Romanesken und Abenteuerlichen erst, als sie in ihrem 19. Lebensjahre dem wohlhabenden Besitzer einer Maschinenfabrik in Magdeburg, *Samuel Aston*, einem Engländer die Hand reichte. Durch ihre Schönheit, ihren natürlichen Verstand, ihren Wit und den Luxus, den sie, und mit Geschmack, um sich zu verbreiten wußte, zog sie nicht nur in Magdeburg, sondern auch in den größten Städten Deutschlands und in den Bädern, die sie in Begleitung ihres Gatten besuchte, die Augen der Männerwelt auf sich, und zwar zu des Gatten nicht geringem Verdruße. Es erfolgten durch die Eifersucht desselben manche heftige häusliche Scenen, die endlich durch gerichtliche Trennung des Paares ihren Schluß fanden. Doch nach zweijährigem Getrenntsein wurde zuerst eine Versöhnung und dann sogar eine Wiederverheirathung der Geschiedenen eingeleitet, aber nur, um nach kurzem Zusammenleben eine abermalige gerichtliche Trennung herbeizuführen.

Reich an den mannigfaltigen Erlebnissen und Abenteuern waren für *Mistress Aston* die Jahre der Ehe wie der Trennung, und gewiß wird sie das Publikum eifrig mit einer Schilderung dieser Periode ihres vielbewegten Lebens beschenken. Nach ihrer zweiten Scheidung von Herrn *Aston* verweilte sie nebst ihrer kleinen, aus der

zweiten Ehe mit demselben entsprossenen Tochter zuvörderst an mehreren kleinen Orten im Dessauischen und Preussischen, und endlich kam sie nach Berlin, wo sie bald in den bekannten Kreisen Zutritt erhielt, wo jene subversive Tendenzen, jene krankhafte Richtung der Gedanken von Emancipation der Frauen, jene Idee von Schädlichkeit, ja Immoralität der Ehe, wo Deismus, Atheismus, Communismus und wie alle die traurigen Auswüchse einer Art moderner, so genannter Philosophie heißen mögen, sich Geltung verschafft hatten. Hier in Berlin war es, wo nach den Berichten öffentlicher Blätter *Mistress Aston*, ganz consequent mit ihren Ansichten, in Begleitung einiger gleichgesinnter Damen und deren Freunde in den Bairischen Bierstuben Grog und Bier trank und Cigarren rauchend, in wilder Lieber Chorus einstimmt; wo der damals in Berlin lebende junge Dichter *Gottschall* seine Gedichte unter dem Titel: „*Madonna und Magdalena, zwei Liebes-Dithyramben*“, an sie richtete und ihr widmete; wo sie durch die Hauptstraßen der Residenz in Männerkleidern, Sporen an den Stiefeln, die Reitpeitsche in der Hand, die brennende Cigarre im Munde und einen Hut mit einer Straußfeder auf dem Kopfe, promenirte.

Es konnte nicht fehlen, daß man von Seiten der Polizei auf diese eben so seltene als seltsame Erscheinung aufmerksam wurde. Ihre Verhältnisse, ihre politischen, religiösen und socialen Ansichten wurden Gegenstände näherer Nachforschung, deren endliches Resultat eine förmliche Verweisung der *Mistress Aston* aus der Residenz war, weil sie, wie es in dem Rescripte heißt, im Atheismus befangen sei und ihre freie Ansichten über Ehe die bürgerliche Ordnung in der Residenz gefährdeten. Daß die Verweisung durch anonyme, an den Polizeipräsidenten von Puttkammer und, als diese fruchtlos blieben, selbst an den König gerichtete Briefe unmittelbar hervorgerufen sei, ist eine Behauptung, die *Mistress Aston* schwerlich würde beweisen können; doch steht fest, daß sie mehre Unterredungen mit *Hrn. v. Puttkammer* hatte, in denen sie ihre Ideen über Religion, Ehe und namentlich über Emancipation der Frauen mit seltener Naivität zu Protokoll gab. In Folge dieser Unterredung nun erhielt sie am 1. März die Weisung, Berlin zu verlassen und nie dorthin zurückzukehren. Hiervon kam sie bei dem Minister *v. Bodelschwingh* um Widerrufung dieser Verfügung ein und hatte sogar eine persönliche Audienz bei demselben, erhielt aber am 25. März aus dem Ministerium des Innern die Verfügung, es müsse bei der Verweisung bleiben, indem es im Interesse des Staats liege, den Emancipationsideen der Frauen Einhalt zu thun. Endlich wendete sich *Mistress Aston* direkt an den König, aber, wie vorauszusehen war, mit gleich unglücklichem Erfolg. Ihre Verweisung aus Berlin wurde nicht nur bestätigt, sondern das Polizeipräsidium wendete sich auch im Auftrage des Ministers des Innern an das Vormundschafts-Gericht zu Burg, dem jetzigen Aufenthaltsort ihres geschiedenen Gatten, und trug darauf an, ihr die Erziehung ihrer Tochter zu nehmen, und das Kind dem Vater anzuvertrauen, weil anzunehmen sei, sie werde dasselbe in ihren irreligiösen u. Ansichten erziehen. In der That hat das Vormundschaftsgericht jetzt *Mistress Aston* aufgefordert, ihre Tochter gültig dem Vater zu überliefern, ein Verlangen, dem sie aber nicht entsprochen hat, weshalb ein Prozeß gegen sie eingeleitet ist.

Was die literarische Thätigkeit der *Mistress Aston* betrifft, so hat sie, unterstützt, ja, mit thätigster Beihülfe ihrer literarischen Freunde — denn ihr mangeln die Grundlagen einer wissenschaftlichen Bildung — einen Band Gedichte unter dem Titel „*Wilhe Rosen*“ drucken lassen. Es erhielten diese Gedichte die Druckerlaubnis im Manuscript von Seiten eines Berliner Censors, wurden aber, als 700 Exemplare bereits gedruckt waren, mit Beschlag belegt und in Preußen bereits verboten. Beendet hat sie ferner im Manuscript einen komischen Roman: „*Der schwarze Prinz*“, und einen ernsten: „*Drei Tage aus dem Leben einer Frau*.“ Gegenwärtig schreibt sie eine Broschüre über die Verweisung aus Berlin, die sie vor dem Publikum rechtfertigen soll und die demnächst erscheinen wird.

Es ist wahrlich betrübend, daß das Leben dieser talentvollen, geistreichen, für alle äußern Eindrücke — schlimme wie gute — so ungemein empfänglichen jungen Frau durch ganz eigenthümliche, traurige, aber von ihr weniger verschuldete Verhältnisse eine Richtung erhielt, die sie bereits unglücklich gemacht hat, obgleich sie äußerlich Frohsinn und Unbefangtheit heuchelt, und die sie voraussichtlich später noch viel unglücklicher machen wird. Ohne jene Verhältnisse wäre sie sicherlich der Stolz ihrer geachteten Familie, ja die Zierde ihres Geschlechts geworden, dessen Sphäre sie jetzt verlassen hat, um in maßlosen excentrischen Ideen und romanesthen, verkehrten und überspannten Lebensansichten sich zu ergeben, die ihr jetzt bereits ihre Existenz trüben und einst wohl gar sie einem rettungslosen Untergange zuführen.

## Ausland.

### Deutschland.

Frankfurt a/M. den 25. Juni. Ihre Majestät die verwitwete Königin von Großbritannien berührte in den letzten Tagen auf der Reise nach Meiningen unsere Stadt, ohne sich länger aufzuhalten. Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen traf mit seiner erlauchten Schwester hier zusammen. Se. Hoheit der Herzog von Nassau kam gestern auf der Rückreise von Wien nach Biebrich hier durch und hatte in Böhmen seinem Bruder, dem Prinzen *Moritz*, einen Besuch abgestattet. Man sagt, der Herzog werde in nächster Zeit den Königl. Niederländischen Hof besuchen.

Die Bundesversammlung setzt in Anwesenheit fast aller der Herren Bundes-

tags-Gesandten die Sitzungen in gewohnter Weise wieder fort und steht der sofortigen Ankunft des Herrn Grafen von Münch-Bellinghausen entgegen.

Der Senat hat in der vorgestrigen großen Rathssitzung beschlossen, den hiesigen Dissidenten, sogenannten Deutsch-Katholiken, vorläufig auf ein Jahr die lutherische Weisfrauen-Kirche zum Mitgebrauch einzuräumen, allein nur unter den Bedingungen, welche das Gutachten des Prediger-Ministeriums, welches das evangelisch-lutherische Konsistorium von demselben abverlangte, gestellt.

Von der seitherigen großen Hitze sind wir durch abkühlende Gewitterregen befreit worden, welche zwar mancherlei Schaden in den Feldern anrichteten, doch sonst sehr wohlthunend wirkten. Die große Theuerung ist nun im Weichen, da der Glaube an eine gute Aerndte wieder platzgreifend geworden; die Getreidepreise sinken jetzt auf allen Märkten, und die außerordentlichen Unterstützungs-Maßregeln zur Erlangung eines billigeren Brodes, als die Polizeicare fest, werden wohl bald aufhören können. — Die Reise-Saison ist noch nicht recht im Schwunge, und auch in allen Taunusbädern ist es stiller, als man glauben sollte.

#### O e s t e r r e i c h.

Wien den 24. Juni. Nach den heutigen Nachrichten aus Rom vom 17. hatte die Wahl des Papstes in der Person des bisherigen Cardinals Mastai Ferretti eine allgemeine Zufriedenheit erzeugt, denn der neue Papst ist als ein Mann des Jahrhunderts, als ein edler Mensch bekannt. In seiner Jugend hat er im Militärdienst gestanden und später als Minutius in den Südamerikanischen Freistaaten den Abschluß mehrerer Concordate geleitet. Die hier eingetroffenen Couriere sagen, daß diese Wahl auch in den Provinzen vollen Beifall hat. Es ist daher auch zu erwarten, daß der neue Papst zeitgemäße Reformen in der Administration der Civil-Angelegenheiten einführen und so die Ruhe in Italien wieder herstellen wird. (Vresl. Ztg.)

#### F r a n k r e i c h.

Paris den 24. Juni. Der Erzbischof von Damaskus ist zu Paris angekommen; er begiebt sich nach Rom, von wo er nach einem kurzen Aufenthalt direkt nach dem Orient zurückkehren wird.

Der Bericht, welchen die Kommission der Pairs-Kammer über den derselben jetzt vorliegenden Gesetz-Entwurf, die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 93 Millionen Fr. zur Verstärkung der Marine betreffend, abgestattet hat, ist von Charles Dupin verfaßt, der bekanntlich für eine der bedeutendsten Autoritäten in Angelegenheiten des Seewesens gilt, dem er sehr genaue Studien gewidmet.

Von Haiti sind Nachrichten vom 8. Mai eingetroffen. Die politische Lage dieses Landes hatte sich gebessert; von Tag zu Tag stellte sich die Ruhe mehr her. Der neue Präsident Riché hatte auf einer Unreise durch die nördlichen Departements sich allgemeine Zuneigung in diesem Theile der Republik erworben. Nur auf einem einzigen Punkte, in den Umgegenden von Jeremie, setzten die Insurgenten, trotz häufiger Unfälle, ihre Streifzüge und Plünderungen fort; es sollte ein starkes Truppen-Corps ausgesandt werden, um ihrem Treiben ein Ende zu machen. Der Präsident Riché wurde in Port-au-Prince zurück erwartet, und man glaubte, daß dann bald eine Uebereinkunft zur Beilegung der zwischen der spanischen Regierung und dem Französischen General-Konsul, Herrn Levassier, vor einiger Zeit entstandenen Differenzen zu Stande kommen werde.

Unter dem Vorsitz des Generals Jacqueminot hat sich ein Comité zur Eröffnung einer Subscription gebildet, um dem Marschall Lobau ein Denkmal in seiner Geburtsstadt Pfalzburg zu errichten.

Wir haben heute Nachrichten aus Algier vom 17ten. Marschall Bugeaud hat sich im Ganzen nur sechs Tage zu Drau aufgehalten, ist am 14ten von dort wieder nach Algier zurückgegangen und in der Nacht vom 15ten in letzterer Stadt wieder angekommen. Während der Herzog von Numale von Dschemma Gasanaut aus dem General Cavaignac nach Nemser und der Marokkanischen Grenze gefolgt ist, kehrte der Marschall von Dschemma Gasanaut direkt nach Drau zurück. Es bestätigt sich nicht, daß der Herzog von Numale während der Abwesenheit des General-Lieutenants von Lamorieiere interimistisch das Kommando in der Provinz Drau übernehmen werde, wie man neulich versichert hatte. Vielmehr ist der General d'Arbouville durch ein Dekret des Kriegs-Ministers zu dieser Stelle berufen worden. Am 10. Juni war die Kolonne des Obersten Molliere am Wed Buira unterhalb Bordsch Hamsa gelagert, und die Chefs Ahmed Ben Hamdash, Soliman Ben Ali und Ben Guanud hatten ihm die Unterwerfung des bedeutenden Stammes der Beni-Dala gebracht. Das Dahara-Gebirge ist nun vollkommen ruhig, und nachdem die Bevölkerung darin die ihr auferlegten Geldbußen bezahlt hat, ist General Pelissier ins Land der Flittas eingerückt, um dem Obersten Leslo zu Schellabu-Dahramia. Oberst Renaud befand sich in den ersten Tagen des Junis der Emir hatte die Stadt kurz vor dem Eintreffen der Französischen Kolonne verlassen. In den Gärten war es zu einem Gefecht gekommen, wobei die Araber an sechszig Mann Todte verloren haben sollen. Unter den Todten auf Seiten der Franzosen befand sich ein Offizier, Lieutenant bei den Spahis. Die Stämme des Südens sollen eine dem Abd el Kaber nicht günstige Stimmung zeigen. Die Uled Sidi Schelks, bei denen er eine Zufluchtsstätte gesucht hatte, wollen sich unterwerfen. Man sprach von einer Wiederveröhnung zwischen den beiden Lieutenants des Emirs, Bu Hamed und Mustapha Ben Unni, in Folge welcher die regelmäßige Infanterie und elf Französische Gefangene, die einzigen, die bei der allgemeinen Niedermehelung derselben verschont geblieben sein sollen, zu El-Horb an der

Malua, an der Uebergangsfahrt auf der Straße zwischen Fez und Ushbah, gelagert sein sollen.

Paris den 25. Juni. Mit dem Dampfer „Eurotas“, den Herr Rossi am 18. Juni Abends von Civita Vecchia aus expedirte und der am 20. Juni Morgens im Hafen von Marseille eingelaufen ist, kam Herr von Latour-Rauburg an, von Herrn Rossi beauftragt, dem König die Erhebung des Cardinals Mastai Ferretti zum Päpstlichen Thron zu melden. Man hört bestätigen, der neue Papst Pius IX. sei ein Freund weiser Reformen.

Die Pairskammer hat gestern den Gesetzesvorschlag, den Credit von 93 Mill. Fr. zur Verstärkung der Marine betreffend, fast einstimmig angenommen. Unter 124 Botanten warfen nur zwei eine schwarze Kugel in die Stimmurne.

Es ist abermals eine Indische Ueberlandpost (Bombay den 20. Mai) über Marseille angekommen; sie bringt nichts Neues von Bedeutung.

Mit dem Steamer „Great Britain“ sind Nachrichten aus Newyork vom 8. Juni eingelaufen. Die Daten aus Mexiko und Veracruz sind vom 15. und 20. Mai. Veracruz war blockirt, das Fort St. Juan d'Ulloa zu standhafter Vertheidigung wohl gerüstet. Die Amerikaner unter General Taylor haben am 18. Mai Matamoros besetzt, nachdem sich die Mexikaner unter Arista zurückgezogen hatten.

Nach Berichten aus Madrid vom 19. Juni hatte man dort Kunde aus Lissabon vom 16. Das Ministerium fuhr mit Erfolg fort, die Pacification von Portugal zu befestigen.

Die Notirung der Rente war fast wie gestern; anfangs der Börse war die Tendenz zum Fallen; gegen den Schluß zogen die Course wieder an, Eisenbahnactien waren ausgetreten.

#### Großbritannien und Irland.

London den 23. Juni. Ibrahim Pascha ist am 20. Juni von Liverpool aus in dem Steamer „Windsor“ nach Belfast (Irland) abgegangen.

Lord Ashburton stellte gestern im Oberhause den Antrag, daß, welche dauernde Veränderungen auch in den die Getraide-Einfuhr regulirenden Gesetzen angemessen erscheinen möchten, das Haus doch der Meinung sei, die plötzliche Zulassung der jetzt unter Verschuß in den Britischen Häfen liegenden großen Quantität Weizen und Weizenmehl zu einem sehr niedrigen Zoll, während die Preise nur mäßig und die Aussichten für die bevorstehende Erndte günstig seien, möchte für die Britischen Agriculturisten sehr nachtheilig und eine große Ungerechtigkeit gegen sie sein, und es sollen daher gegen ein solches Unheil bessere Vorkehrung getroffen werden, als in der vorliegenden Maßregel. Dieser Antrag wurde jedoch mit 70 gegen 47, also mit einer Majorität von 23 Stimmen verworfen.

Prinz Albrecht hat sich ebenfalls nach der Insel Wight begeben.

Dem heutigen Standard zufolge, wird im Vertrauen versichert, Sir Robert Peel wolle nun ganz bestimmt am Sonnabend seine Entlassung einreichen und dies am Montag dem Unterhause anzeigen. Für Sir James Graham sei das Patent welches denselben zum Baron Preston ernenne, bereits ausgefertigt.

Ibrahim Pascha ist auf seiner Tour durch die Fabrikbezirke am 18. Juni in Manchester angekommen.

Louis Napoleon ist noch immer in London und es heißt, der Oesterreichische Gesandte, der zugleich für Toscana bevollmächtigt ist, habe demselben noch keine Pässe dahin ertheilen können, indem er erkläre, er vermöge ohne besondere Instruction von Seiten des Großherzogs von Toscana ihm keinen Paß zu geben, wenn er nicht die dem Französischen Hofe schuldige Rücksicht hintansetzen wolle. Daher soll er dem Prinzen gerathen haben, sich direkt deshalb nach Florenz zu wenden.

Ueber die letzten Vorgänge in Neu-Seeland liest man in den Times folgende Mittheilungen: „Am 1. Juni hatten die Britischen Truppen sich gegen 400 Schritt von der Verschanzung Kawiti's aufgestellt. Gegen den 10. begannen sie nach Vollendung ihrer Batterien ein allgemeines Feuer, um eine Bresche zu schießen, was auch gelang. Der Kommandant wollte darauf einen Sturm mit 100 Mann wagen, was aber unterblieb, da man ohne denselben durch Fortführung des Bombardements den Zweck zu erreichen hoffte. Den 11. Morgens fanden einige auf unserer Seite stehende Eingeborenen bei Recognoscirung der Bresche, daß die Verschanzungen geräumt schienen, und als wir davon in Kenntniß gesetzt waren, kletterten unsere Matrosen und Truppen hinein. Die feindlichen Eingeborenen hatten sich nämlich zu ihrem Gottesdienste entfernt gehabt, und als sie zurückeilend fanden, daß ihre Verschanzungen eingenommen worden, begannen sie ein starkes Feuer auf uns, was uns indessen nicht mehr hinauszutreiben vermochte. Der Feind mußte sich indessen 3 Meilen weit zurückziehen, nach einer Verschanzung hin, die Heki, der sich mit Kawiti verbunden hatte, eben errichtet hatte. Die Europäer hatten 12 Todte und 30 Verwundete; die Eingeborenen mögen auch 25 Todte gehabt haben. Spätere Nachrichten besagen, daß Heki seine anderen starken Befestigen selbst in Brand gesteckt habe und sich in die Wäldungen zurückziehen wollte, da er die Ueberzeugung habe, daß sie keiner ordentlichen Artillerie widerstehen könnten.“ Von Hobart-Town schreibt der *Launceston Examiner*, daß Kawiti dem Heki und seinen Stämmen in seiner Besatzung keine Zuflucht gewährt habe, worauf dem Heki ein demüthiges Schreiben an den Gouverneur überreicht, worin er Parndon für sich erbitte, indem er sich und alle seine Habe ergeben wolle, falls man ihn ruhig in einem Theile der Insel seine Lebenszeit zubringen lassen wolle. Der Gouverneur soll die Bedingungen genehmigt haben und ihm seine Ländereien nicht nehmen wollen, so lange er sich ruhig verhalte. Kawiti, heißt es, sei gefangen genommen worden.

Die Times meinen, daß die Zwangsbill, wenn man sie auch jetzt verwerfe, dennoch künftiges Jahr nöthig sein werde. Es frage sich nun, ob alsdann ein Whig-Kabinet diese Maßregel vorschlagen könne, der sich jetzt Lord J. Russell und die übrigen Whigs widersetzen hätten. Ohne gelegentliche Anwendung strenger Ausnahmengesetze Irland zu regieren, sei leider unter den bestehenden Verhältnissen eine reine Unmöglichkeit.

Ibrahim Pascha befindet sich jetzt in Birmingham, wo er alle Fabriken auf's Sorgfältigste in Augenschein nimmt. Sein Begleiter, Soliman Pascha, geht dieser Tage zu seiner Familie nach Lyon ab.

#### Niederlande.

Amsterdam den 25. Juni. Infolge eines königlichen Beschlusses, soll eine Division der bei Blissingen versammelten Holländischen Flotte unter dem Befehl des Prinzen Heinrich nach Alexandrien, eine zweite nach den Vereinigten Staaten und nöthigenfalls nach Mexiko, eine dritte Abtheilung über Süd-Amerika nach Batavia segeln. Vor der Abfahrt sollen sämtliche Schiffe durch Sr. Majestät den König und den Marine-Minister inspiziert werden.

#### Belgien.

Antwerpen den 20. Juni. Obgleich, sagt das heutige „Journal du Commerce“, die Holländisch-Belgischen Unterhandlungen weit gefördert worden, so sind noch einige Punkte die einer völligen Lösung manche Schwierigkeiten in den Weg zu legen scheinen. Holland soll nicht allein verlangt haben, daß Belgien seinen Kaffeehandel aufopere, sondern auch den des Tabaks. Die Belg. Regierung soll geneigt gewesen sein, diesen Punkt einzuräumen, wenn nicht die Gesellschaft für Handel und Industrie zu Antwerpen kräftige Gegenvorstellungen eingereicht hätte. Nach der Meinung von Personen, die mit dem Sachverhältnis ganz bekannt sind, dürften die Vortheile, welche Belgien aus diesem Vertrage zu erlangen hofft, bloß von der Festigkeit der Belgischen Regierung abhängen. Man zweifelt daran, daß der Tractat vor dem Schlusse der Belgischen Session unterzeichnet werde. Dem Vernehmen nach wird die Sitzung am 7. Juli geschlossen und in diesem Falle dürfte dann im August eine außerordentliche Sitzung stattfinden. — Fräulein Rachel ist gestern zum zweitenmale in der Rolle der Hermione in Racine's Andromache hier aufgetreten und hat großes Lob geerntet.

#### Dänemark.

Kopenhagen. Der König von Schweden und Norwegen wird den 15. Juli Vormittags hier eintreffen. Im Christiansburger Schlosse werden zum Empfange mehrere Zimmer eingerichtet. Nachdem die königliche Familie gespeiset hat, werden die beiden Souveräne das Theater besuchen. Den nächsten Tag (den 16.) wird eine allgemeine Präsentation und Begrüßung aller hiesigen Notabilitäten bei Hofe stattfinden; hierauf wird ein großes Diner für mehrere hundert Personen gegeben werden und die Festlichkeiten des Tags werden mit einem prachtvollen Ball im Christiansburger Rittersaale schließen. Den 17. reiset Sr. Maj. in Begleitung der Dänischen Königsfamilie nach Helsingör, um von da nach Helsingborg hinüberzufahren. Ohne Zweifel werden die Freunde der scandinavischen Idee es nicht unterlassen, in irgend einer Weise ihre Freude über das „herzliche Einverständnis“ der Monarchen der scandinavischen Reiche an den Tag zu legen. — Von einem Besuche des Russischen Selbstherrschers hört man jetzt gar nicht mehr; ohne Zweifel werden wir den Besuch dieses gekrönten Hauptes entbehren müssen; die scandinavische Idee ist entschieden antirussisch.

#### Rußland und Polen.

Warschau den 21. Juni. In Berücksichtigung der sechsunddreißigjährigen treuen und eifrigen Dienste des verstorbenen Oberhofmeisters Fürsten Jablonowski, Präsidenten des Wappen-Amtes des Königreichs Polen und des Mitgliedes des Administrations-Rathes, soll der Wittve desselben, geborenen Fürstin Lubomirska, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers, aus dem Schatz des Königreichs eine lebenslängliche Pension von 3750 Rubel ausgezahlt werden.

#### Freie Stadt Krakau.

Krakau den 24. Juni. Es sind in letzter Zeit unsere Zustände plötzlich auf eine ziemlich umfassende Weise zur Publizität gebracht worden. Uns will jedoch bedünken, schreibt der Korrespondent der Bresl. Ztg., daß eins der Grundübel, woran unser Freistaat leidet, noch nicht die rechte Beachtung gefunden hat. Wir meinen den unsicheren Zustand der hiesigen Rechtspflege, dessen Einfluß sich von Jahr zu Jahr verderblicher herausstellt. Wer je hier in unserm Orte einen Prozeß zu führen hatte, der wird unserm Urtheil aus voller Seele beistimmen, und es ist unter den Geschäftslenten der mit uns verkehrenden Ausländer längst nur eine Stimme darüber, daß hier selbst bei der offenbarsten Rechtsverletzung Jedem der Prozeßweg widerrathen werden muß. Unbekümmert aber um alle stille und laute Verwünschungen dieses Zustandes blieben die richterlichen Behörden bisher in dem alten Schlenndrian; alles verrieth die größte Sicherheit, gerade als wäre die beliebte Praxis über allen Tadel erhaben und das non plus ultra der Vollkommenheit. Wer erfahren will, wie die besten Gesetzbücher nichts helfen, um in den klarsten Dingen Recht zu erhalten, bloß weil sie zum Theil von Leuten gehandhabt werden, die von den einfachsten geschäftlichen Beziehungen keine Idee besitzen, — der komme hierher und überzeuge sich. Es ist traurig, aber wahr, daß nur hier die Fälle passirt sind, wo sogar auf Wechsel in bester Ordnung Pro-

zeße verloren werden konnten und hinterher noch Kosten bezahlt werden mußten. Es ist traurig, aber wahr, daß es hier z. B. einem übelwollenden Schuldner im Prozeße fast regelmäßig gelingt, die Sache auf unglaubliche Weise in die Länge zu ziehen, so daß er oft noch den Rest seines Vermögens bequem und ungehindert durchbringen kann, und man dann nach Jahre langem Aerger und vielen Kosten den Prozeß als nutzlos aufgeben muß. Und Ausländer vor allem pflegen hier übel berathen zu sein. Durch Erfahrung gewarnt, zwingt dann freilich die Noth, sich gegen solche Nachtheile möglichst sicher zu stellen, wenn auch auf eine Weise, die dem Ganzen nicht zum Vortheil dient. Wie aber überdies bei solchem Verfahren die Demoralisation um sich greift und den Credit unsers Plazes untergraben wird, liegt hell am Tage. — Wir gehen allem Anscheine nach einer Reorganisation unseres Freistaates entgegen. Möchten doch die hohen Schutzmächte auch auf die bestehenden Mängel in unserm Justizwesen Rücksicht nehmen, besonders Preußen, dessen Handelsstand hier am meisten theilhaftig ist, sollte seinen Beruf zum Einschreiten nicht verkennen. Die bald vollendete Eisenbahn verspricht uns in Kurzem mit diesem Nachbarstaate in noch lebhaftere Verbindung zu bringen; aber man glaube nur, ohne größere Rechtsicherheit als bisher dürfen wir nimmermehr darauf rechnen, des ganzen Segens theilhaftig zu werden, der uns daraus erwachsen könnte. Prompte und sichere Justiz sind ein wesentlicher Hebel auch des Handels und der Industrie. Vielleicht entschloße man sich hier zur Errichtung eines Handelstribunals, und dürfte bei der Unkenntniß des Handelsgesetzes und der überwiegend kaufmännischen Bevölkerung unseres Plazes auch den vorhandenen Bedürfnissen am Besten entsprechen.

Krakau den 26. Juni. Die hiesige Einwohnerschaft befindet sich (nach einem Schreiben in der Bresl. Ztg.) in der drückenden Lage, den Weg nicht finden zu können, auf welchem sie den 3 Schutzmächten ihre dahin gehende Ueberzeugung offenbare, daß nur von einem Uebergeben des Freistaates an eine der 3 Mächte ein materiell erträglicher Zustand für die Zukunft zu hoffen stehe. Eine solche Erklärung würde die Garantie der freistädtischen Konstitution Seitens Englands und Frankreichs paralysiren und dieses Hinderniß demnach beseitigen. Allerdings ist der richtige Weg für diese Insinuation deshalb schwer zu beschreiben, weil 2 der Schutzstaaten bei dem Beginn eines derartigen Schrittes wohl Maßregeln zu treffen im Stande wären, welche leicht dem Wunsche der Krakauer entgegenge-

#### Schwiz.

Bern den 20. Juni. Alle Nachrichten, die man vom Lande erhält, lauten übereinstimmend dahin, daß wenn der Regierungsrath das Comité nicht aufgelöst hätte, ein bewaffneter Zug auf Bern fast unabwehrbar gewesen wäre. — In der gestrigen Sitzung des Verfassungsrathes wurde die Oeffentlichkeit der Gerichts-Verhandlungen mit dem großen Mehr von 78 gegen 28 Stimmen auch auf die Verathung und Abstimmung der Richter ausgedehnt.

Der „Verfassungsfreund“ meldet: Auf das Ansuchen einer Anzahl Mitglieder des Großen Rathes wird der Kantonsmann den Großen Rath versammeln, um die Instruktion zu ergänzen. Es wird der Antrag auf Auflösung des katholischen Sonderbundes gestellt werden und auch die Verhältnisse Murtenz werden zur Sprache kommen.

#### Italien.

Rom den 17. Juni. (N. 3.) Der neue Papst ist gestern Nachmittag, also im dritten Scrutinium, gewählt worden. Allgemein hieß es gestern Abend, der Kardinal Gizzi sei gewählt, aber durch eine Großmacht von dem päpstlichen Stuhle ausgeschlossen worden; doch entbehrt dieses Gerücht alles Grundes, indem bis zur Stunde weder von Wien noch von Paris ein Veto gegen irgend einen Kardinal eingetroffen ist. Die Römer sind froh, daß der neue Papst, im Lande geboren, ein Mann wissenschaftlicher Bildung und zeitgemäßen Fortschrittes ist. Allgemein hatte man geglaubt, daß die Genueser Partei einen Papst aus ihrer Mitte wählen würde, daher das endlose Vivatrufen, Hüte- und Taschentuschwenken, untermischt mit dem tausendfachen Verlangen des Segens, als sich Pius IX. auf dem Balkon des Quirinals dem Volke zeigte. Der Papst wird Nachmittags nach dem Vatikan und St. Peter fahren. Ueberall trifft man Anstalt, heute und morgen Abend die Stadt freiwillig zu erleuchten und Freudenfeuer abzubrennen. Die Zeit der Sede vacante war mithin diesesmal nur 16 Tage. Der oder die Staats-Secretaire sind noch nicht bekannt.

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

London den 23. Juni. Das Organ des Präsidenten Polk, die Washington Union, welche andeutet, im Besiz einiger Details des Feldzugplanes zu sein, sagt geradezu, man würde sich gar nicht wundern dürfen, wenn man in nicht langer Zeit höre, daß General Taylor in Monterey, etwa 130 Miles von Matamoras und am Rande der Hochebene, angekommen sei. Die Schwierigkeiten, welche der 1000 Miles lange Marsch von Matamoras nach Mexiko, durch ein Land, in welchem die Armee fast alle ihre Bedürfnisse mit sich führen muß, darbietet, scheinen von den Amerikanischen Blättern der Kriegs-Partei nur wenig, die Möglichkeit entschlosseneren Widerstands im Innern gar nicht in Betracht gezogen zu werden.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 10. Juni. Wir erwarten hier täglich die Rückkehr des Sultans von seinem völkerbeglückenden Zuge nach Rumelien und Bulgarien. Schon werden Anstalten zur Beleuchtung der Stadt und des Bosporus, zu Feuerwerken und anderem Festjubiläum getroffen. Schnüchtiqst harret seines Eintreffens die Türkische Dampfschiffahrtsgesellschaft, weil ihr erst dann erlaubt wird, die täglichen Fahrten des Dampfschiffes beginnen zu lassen, welches alle Abende die von den Geschäften erschöpfte Handelswelt zu ihren Familien nach Therapia und Bujukdere zu bringen bestimmt ist. Macht anders die pontische Woge nicht zum zweitenmal die nautischen und astrologischen Berechnungen der Begleiter des Sultans zu Schanden, so dürften wir ihn diesmal wohl zur See von Varna her zu kommen sehen.

Bermischte Nachrichten.

Posen den 30. Mai. (Eingefandt.) So wie die Vermeidung von Unglücksfällen das Verbot, nicht an allen Stellen zu baden, und die Bestimmung gewisser ausgesteckter Badestellen rechtfertigt und nothwendig macht, so muß auch auf der anderen Seite nicht minder berücksichtigt werden, daß nicht an Orten gebadet werde, welche der Stadt zu nahe oder wohl gar unmittelbar an Uebergangspunkten über den Fluß liegen, weil dadurch das Sittlichkeits- und Schicklichkeitsgefühl der Vorübergehenden verletzt wird. Dies ist nun aber z. B. am Ende der Grabenstraße unmittelbar an der Fährstelle von hier nach dem Städtchen hinüber der Fall, wo es von Badenden wimmelt, die oft alle Sittlichkeit und Schicklichkeit, namentlich wenn weibliche Personen über den Fluß fahren, so weit aus den Augen setzen, sich absichtlich an den flachsten Stellen so weit als möglich dem Kahne zu nähern. Das von uns nur vor wenigen Tagen erst wieder beobachtete, alle Begriffe übersteigende, skandalöse Betragen eines erwachsenen Menschen — wenn man ihn unter solchen Umständen noch so nennen darf — nöthigt uns hier die Bitte auszusprechen, daß das Baden an dieser Stelle durch eine Tafel polizeilich verboten und dieses Verbot durch täglich öftere Controlle und rücksichtslose Vollstreckung der angebrohten Strafe auch aufrecht erhalten werde.

In Preußen sind, nach Abzug der von der Regierung wieder eingezogenen Münzen, von 1764—1840 geprägt worden:

in doppelten, einfachen und halben Friedrichsd'ors	75,288,748 Rthlr.
hierzu 10 pCt. Agio (bis 1808 gewöhnlich nur 6 2/3 pCt.)	7,528,874 "
<b>Betrag in Silber</b>	<b>82,817,621 Rthlr.</b>
in Doppelthalern, zu 259 2/10 Grän fein	1,928,190 "
in 1/2 und 1/4 Rthlr.-Stücken, zu 216 Grän fein	115,637,584 "
in 1/3 Rthlr.-Stücken, zu 192 Grän fein	16,989,777 "
in 1/6 Rthlr.-Stücken, zu 150 Grän fein	34,326,771 "
in 1/12 Rthlr.-Stücken, zu 108 Grän fein	15,637,789 "
in 1/30 und 1/60 Rthlr.-Stücken, zu 72 Grän fein	3,147,152 "
in Kupfer	752,273 "
<b>Zusammen</b>	<b>271,237,157 Rthlr.</b>

Brüssel. — Die Verwaltung der Pariser Eisenbahn bis zur Belgischen Grenze hat den Tarif für die Beförderung der Reisenden bis dorthin veröffentlicht. Es ist folgender bis zu den Endpunkten:

Wagen	1ster Klasse.	2ter Klasse.	3ter Klasse.
Von Paris nach Lille . . .	28 Fr. 20 C.	21 Fr. 25 C.	15 Fr. 75 C.
" " Valenciennes	28 " 60 "	21 " 55 "	16 " — "
" " Quievrain	29 " 65 "	22 " 25 "	16 " 50 "

Fügt man hierzu die Preise von Brüssel nach der Grenze, so ergibt sich für die Fahrt von Brüssel nach Paris: in den Diligencen 35 Fr. 75 C., in den Chars à Banc 27 Fr., in den Wagons 19 Fr. Vom 20 Juni an werden einstweilen drei Züge täglich zwischen Paris und der Grenze gehen; die Abgangszeiten von Paris sind 7 Uhr und 10 Uhr 30 Minuten Morgens und 12 Uhr Mittags. Der früh um 7 Uhr abgehende Zug ist der einzige, welcher mit Brüssel und Gent korrespondirt. Die nach Brüssel fahrenden Reisenden wechseln zu Douai die Wagen. Im Laufe des Juli wird auch um 7 Uhr Abends ein Postzug von Paris über Lille und Valenciennes nach Gent und Brüssel gehen.

Man schreibt aus Koblenz: Der Weinstock schreitet rasch in der Entwicklung fort, die Gescheine sind bereits fast durchgängig in Trauben übergegangen. Man erinnert sich kaum eines Jahres, in welchem die Blüthe der Reben in ihrer

Gesamtheit so frühzeitig vorübergegangen ist. Wenn wir nicht von Hagel und schädlichen Gewittern heimgesucht werden, welche allerdings in dem heurigen, an atmosphärisch-electrochemischen Prozessen reichhaltigen Jahre uns bedrohen, so dürfen wir einer sehr segneten Weinernte entgegensehen.

(Alligatorthran.) Ein von St. Augustin (Labrador) an die „Montréal-Times“ gerichtetes Schreiben erwähnt einer Entdeckung, welche die Speculation nicht verschlen wird auszubenten. Aus dem Fette der Alligatoren, wird berichtet, läßt sich wie aus dem der Wallfische eine beträchtliche Menge Thran gewinnen. Die Indianer benutzen diese Entdeckung schon seit langer Zeit. Der Alligatorthran ist klar, durchsichtig, und brennt besser als der Wallfisch-Thran. Sogleich wurde in St. Augustin ein Schiff für den Alligatorfang ausgerüstet, der, wie man hofft, besonders im St. John-Flusse und in der schwarzen Bay ergiebig ausfallen wird. Schon wird auf ein zu erlassendes Gezeß hingedeutet, welches den Alligatorfang während der Brützeit jener Thiere verbieten soll.

Agram. — Seit dem 5. d. M. hat hier der Schnitt des Kornes begonnen, seit Menschengedenken der früheste Zeitpunkt für Beginn der Ernte. Treten nicht noch ungünstige Elementarereignisse ein, so erleben wir eines der besten Jahre seit langer Zeit. Alles steht in nie gesehener Leppigkeit, und die heißen Sonnenstrahlen und lauen Nächte versprechen auch ein vortreffliches Weinjahr.

Wie sehr das Volk den (nicht) verstorbenen Kapuziner, Cardinal Meara, zum Papste wünschte, erhellt aus einer in Rom circulirenden Caricatur, welche die D. N. J. schildert. Dieses Spottbild zeigt den ehrwürdigen Kapuzinergeneral, den eine uralte, in Knüttelversen abgefaßte Prophezeiung zum Papste verheißt, wie der heilige Geist in der Gestalt einer Taube sich auf sein bärtiges Haupt niedergelassen hat, während das ganze Cardinalscollegium mit Besen, Stöcken, Tüchern u. beschäftigt ist, ihn wegzuschleppen. Dagegen zeigt ein anderes Zerrbild sämtliche Cardinäle bemüht, diesen heiligen Vogel mit Taubenfutter zu füttern.

Die „Débats“ enthalten eine Nachricht aus Bologna, datirt vom 12. Juni, der zufolge mehrere Notabeln jener Stadt an den Cardinal Camerlengo und das im Conclave versammelte heil. Colleg eine Adresse gerichtet haben, in welcher sie auf Reformen und vor allem auf eine sofortige Berufung der Provinzialstände antragen, indem diese in Wahrheit öffentliche Meinung zu vertreten und die Bedürfnisse und Wünsche des Volks vorzulegen vermöchten.

Das Anhydrohepseterion. — Unter diesem fürchterlichen Namen, melbet man aus England, hat ein Herr Bray ein neues, sinnreiches, von ihm erfundenes und zum Kartoffel-Kochen dienendes Geschirr beim Publikum eingeführt. Wenn es wahr ist, daß das Kartoffel-Kochen der Probestein der vollkommensten Kochkunst ist, so wird dies hohe Ziel nun mit Leichtigkeit erreicht werden können. Denn um Kartoffeln gehörig zuzubereiten, hat man jetzt nicht mehr nöthig, sie zu schälen oder zu waschen; man braucht nicht ängstlich auf den Topf Acht zu geben, ob er auch überkocht. Die ganze Aufgabe des Kochs beschränkt sich darauf, daß er dem Küchenjungen befiehlt, den Anhydrohepseterion zu holen, die Kartoffeln ungetrocknet und ungereinigt hinein zu legen und den Deckel zu befestigen. Ist dies geschehen, so wird dies mit einem so magischen Namen belegte Gefäß über ein gewöhnliches Feuer gesetzt. Auf diesem bleibt es 45 Minuten unangerührt stehen. Aber nun kommt das Wunderbare der Sache! Ohne einen Tropfen Wasser verwandt zu haben, hat man die schönsten, schmackhaftesten, geplatzen Kartoffeln von der Welt, die weder übel riechen, noch sonst unangenehme Eigenschaften besitzen. Kurz der Anhydrohepseterion scheint eine unschätzbare Erfindung zu sein und wird, wenn nicht die Anstrengung, welche das Aussprechen seines Namens erfordert, Unglücksfälle in der Küche anrichtet, sowohl für den Tisch des armen Mannes als für die Tafel des Reichen Beifall finden.

Unter den Zuseraten Berliner Blätter liest man: Sollte es sich bestätigen, daß der Rh. Beobachter nach der Heimath Köln an der Spree überzieht, so sind mehrere Rheinfländer bereit, ihn hier freundlich willkommen zu heißen. Vielleicht ruft er dann auch seine Schwester aus Preußen zu sich.

Zu Mancheiter ist das Asphaltplaster durch die Sonnenhitze geschmolzen und manche Fußgänger konnten ihre Füße nur mit Mühe von der pechartigen Substanz losmachen.

Zwei Barbier, nicht in Sevilla, sondern in Gumbinnen, sind wahnsinnig geworden. Ihre Kunden sind in großer Verlegenheit, da sie um keinen Preis ihre Kehlen einem Wahnsinnigen hergeben wollen. Die hierdurch in Gumbinnen entstandene Barbier-Frage dürfte leicht erledigt werden, da benachbarte Städte einen großen Ueberfluß an Barbieren besitzen.

Stadttheater zu Posen.

Freitag den 3. Juli: Vicomte v. Létorières, oder: Die Kunst zu gefallen; Lustspiel in 3 Aufzügen, frei nach Bayard von Carl Blum. — (Vicomte: Dem. Novak, vom K. K. Hoftheater.)

Bekanntmachung.

Die Personenpost von hier nach Slupce (Warschau) wird vom 1sten k. Mts. an, statt bisher um 11 Uhr Abends, um 8 Uhr Abends abgefertigt. Posen, den 30. Juni 1846.

Königl. Ober-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Stadt vom Straßenthoh soll,

wie früher, auf ein Jahr vom 1sten September c. ab, dem Mindestfordernden überlassen werden. — Hierzu steht der Licitations-Termin auf den 7ten Juli c. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Secretair Zehe an, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht bereit. Posen, den 3. Juni 1846.

Der Magistrat.

Auktion von Gestüts-Pferden.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die in diesen Blättern auf den 8ten Juli c. bereits anberaumt ge-

wesene Auktion der hiesigen Gestütsperde, am Tage der Thierschau in Posen nicht abgehalten werden. Dies wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dagegen dieser öffentliche Verkauf unter den am 9ten Juni c. bekannt gemachten Bedingungen

am 28ten Juli c.

in Posen stattfinden soll.

Posen, den 23. Juni 1846.

Königl. Preuß. Posenches Land-Gestüt.

Auktions-Bekanntmachung.

In Auftrage des hiesigen Königlichen Land- und Stadtgerichts werde ich im Termine

den 7ten Juli c. Vormittags 11 Uhr auf dem Vorwerke zu Marszewo bei Brody, Buker Kreises, im Wege der Execution 438 Stück Sammel gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant öffentlich versteigern, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Grätz, den 22. Juni 1846.

Königlicher Auktions-Commissarius Kilian.

**Bekanntmachung.**

Die Ausführung des Chaussée-Einnehmer-Entbliffements bei Franowo, 1/2 Meile hinter Posen, an der Chaussée nach Schrimm, soll an den Mindestfordernden verdingen werden, und ich habe hierzu einen Termin auf

den 13ten Juli c. Vormittags 9 Uhr, im Lokale des Herrn Hildebrand am Neustädter Markt anberaumt, zu welchem ich qualifizierte Bau-Unternehmer mit dem Bemerkten einlade, daß die Anschläge und Licitations-Bedingungen im Bureau des Herrn Wegebaumeister Buttman hier eingesehen werden können.

Nachgebote nach beendeten Licitations-Termine werden nicht angenommen.

Posen, den 29. Juni 1846.

Der Provinzial-Wegebau-Inspektor  
Lang e.

**Verkauf.**

Das Hôtel de Cracovie (Wasserstraße No. 168.) ist aus freier Hand zu verkaufen. Es sind 6000 Rthlr. anzuzahlen. Das Uebrige ist zu erfahren beim Justizkommissarius Krauthofer hier in Posen.

Wegen Pachtveränderung werden in Kijewo bei Schroda am 6ten und 7ten Juli d. J. durch eine öffentliche Licitation Schaaf, Ochsen, Pferde, Jungvieh und verschiedene Wirthschaftsgeräthe verkauft.

Am 7ten und 8ten Juli c. werde ich mein sämtliches Inventarium in Makownica bei Witkowo Gnesener Kreises durch Licitation verkaufen, wovon ich das geehrte Publikum in Kenntniß setze.

Stof.

Um fernerhin Irrungen vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, bekannt zu machen, daß die Zahlung der, von meinem Vorgänger Herrn Medizinal-Assessor Weber, im Jahre 1845 auf Kredit verabreichten Medicamente, nur allein auf mich gesehen kann, da ich solche laut Uebergabe-Kontrakt vom 29sten Sept. 1845 für meine alleinige Rechnung übernommen, und den Betrag derselben dem Herrn Weber sogleich erstattet habe.

Posen, den 29. Juni 1846.

E. Jonas, Apotheker.

**Theodor Schiff,**

Markt 47. empfiehlt alle Sorten ächt leinener Waaren der besten Qualität, wie auch fertige Herren-Wäsche zu billigen Preisen.

Verschiedene Ackerpflüge und Ackergeräte, so wie landwirthschaftliche Maschinen, Mühlen-Wasserpumpen sind bei mir zu haben. Auf Bestellungen wird auch jede sonstige Maschine und Mühlen-Anlage ausgeführt.

Gleiwitz, den 14. Juni 1846.

Der Mechanikus Hennig.

Als Stuben- und Schildermaler, wie auch für alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten empfiehlt sich Unterzeichneter und verspricht bei reellster Bedienung die solidesten Preise zu stellen.

W. Henn, Maler,  
wohnhaft Gerberstraße No. 13.

**Granit-Platten** zum Belegen der Bürgersteige offerirt billigst

Herrmann Moriz,  
Friedrichstraße am Kammereiplatz.

Zwei neue Mahagoni-Sopha's und ein alterthümlicher Spiegel zu sehr herabgesetzten Preisen sind zu verkaufen bei E. Neumann jun., Tapezier, Neue Straße No. 4. neben dem Bazar.

**Beachtungswerth.**

Meine seit längerer Zeit bewährte Glätt-Maschine empfehle ich dem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mit dem Bemerkten, daß bei mir Gardinen- und Sopha-Bezüge gewaschen und schön geblättet werden.

E. Claude, Friedrichstraße No. 30.

**Lotterie.**

Für den starken Begehr sind die vorhandenen Kauflose nicht ausreichend, und deshalb wollen meine resp. Lotteriespieler sich beeilen, die Lose abzuholen, weil sie später keine mehr würden erhalten können.

Fr. Vielesfeld.

**Billiger Möbel-Verkauf.**

Donnerstag den 2ten Juli c. und folgende Tage Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich mehrere gebrauchte, gut conservirte Mahagoni- und Birken-Möbel, als: Sophas, Stühle, Tische, Secretaire, Komoden, Spiegel etc. aus freier Hand billig verkaufen.

Meyer Kantorowicz,  
Markt- und Wasserstraßen-Ecke No. 52.

Markt No. 94. sind Wohnungen, auch ein großer Keller, von Michaeli ab zu vermieten.

Rudolph Baumann.

Wilhelmsstraße No. 8.

sind von Michaeli ab zu vermieten: im kleinen Gebäude Bel-Etage aus 3 Zimmern bestehend, auch für einzelne Herren sich eignende, im großen Gebäude im zweiten Stockwerke 2 Stuben nebst Küche und Zubehör. Näheres Markt No. 98. 1 Treppe hoch.

Breslauer Str. Nr. 37. ist ein kleiner Laden nebst Wohnung vom 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Freundt.

Im Hause Bronkerstraße No. 4. sind 2 Läden nebst Wohnungen von jetzt ab, und zu Michaeli d. J. mehrere Wohnungen zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer das.

Markt 62. ist eine große elegante Vorderstube mit oder ohne Möbel zu vermieten.

In dem Hause Gerber- und Büttelstraßen-Ecke Nr. 19. ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Alkoven und Küche, von Michaeli c. ab zu vermieten.

Breslauerstraße No. 9. sind verschiedene Wohnungen, namentlich eine große Wohnung in der Bel-Etage mit zwei Eingängen, welche sich besonders zu einem Lagergeschäft eignet, vom 1sten Oktober d. J. zu vermieten.

Sehr schönes feines Postpapier à 1 1/2 Rthlr. pro Ries. auch Kanzlei- und Concept-Papiere empfiehlt en gros & en detail zu sehr billigen Preisen

Salomon Lewy, Breitestrasse No. 1.

Um den Bewohnern unserer Provinzial-Hauptstadt alle Vorzüge zu gewährleisten, deren sich die Residenz erfreut, eröffne ich mit dem heutigen Tage ein vollständig assortirtes

**Mode-Magazin für Herren,**

Neue Strasse No. 5.

Was die verschiedenen Fabriken des In- und Auslandes an soliden, schönen Stoffen, auch die Residenzen an geschmackvollen Moden darbieten, werde ich in angemessener Auswahl stets vorrätzig halten. Für diese Saison empfehle ich als das Neueste:

**Reitfracks, Paletots, Pantalons, Westen, Hüte, Mützen u. s. w.**

Das Vertrauen, mit welchem ich so viele Jahre in meinem früheren Geschäft auf das wohlwollendste beehrt worden bin, bitte ich mir auch für das neue Etablissement zu bewahren.

Ich werde mich bemühen, durch sorgfältige Ausführung geehrter Aufträge, namentlich auf fertige Kleidungsstücke, dasselbe nach wie vor bestens zu verdienen.

J. L. Meyer, Neue Strasse No. 5.

**Mein Wechsel-Comptoir** habe ich in die erste Etage meines Hauses, Breitestrasse No. 1. (der Apotheke gegenüber) verlegt.

**R. Seegall.**

Das

**Banquier- und Wechsel-Geschäft**

von

**Benoni Kaskel**

befindet sich nach wie vor **Breite Strasse Nr. 22.** und werden bei Ein- und Verkäufen von Staats-Papieren und Geldsorten die besten Course bewilligt.

**Das Berliner Weißbier**

ist von heute ab wieder vorrätzig zu haben, welches ich meinen geehrten Abnehmern zur geneigtesten Beachtung ergebenst anzeige.

Der Braueigner G. Weiß, Walfischei.

Achten Rawitscher Schnupftabak à Pfd. 12 Sgr., besten Rollen-Varinas à Pfd. 14 Sgr., dto. Rollen-Portorico à Pfd. 8 Sgr. empfehlen  
A. Pakscher & Comp,  
Posen, Bronkerstraße No. 19.

Feine **Maffuade** zu 5 Sgr. 2 Pf. pro Pfund, und fr. Schwaden (Manna) empfing  
**J. Cphram,** Wasserstraße No. 2.

**Badewannen** zum Verkaufen und zum Vermieten, sowohl für Erwachsene als auch für Kinder, sind vorrätzig bei  
J. H. Schmalz,  
Stempnermeister, Breitestrasse 21.

Donnerstag den 2ten Juli Enten- und Hühner-Ausschieben am Damm No. 3. Ramcke.

Mittwoch den 1sten Juli:

Großes

**Strauß'sches Konzert.**

Anfang präcise 6 1/2. Entrée 2 1/2 Sgr. à Person. Auch sind Einlasskarten à 2 1/2 Sgr. bei dem Kaufmann Herrn Binder zu haben.

Zum Abendessen: Entenbraten, Aal, Lungenbraten u. c.

Das Nähere durch Anschlagzettel. Gerlach.

**Börse von Berlin.**

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 27. Juni 1846.	Zins-		Preus. Cour
	Fuss.	Brief. Geld.	
Staats-Schuldscheine . . . . .	3 1/2	96 1/2	95 1/2
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	88 1/2	88
Kurm. u. Neum. Schulverschr.	3 1/2	95 1/2	—
Berliner Stadt-Obligationen . . .	3 1/2	97 1/2	—
Westpreussische Pfandbriefe . . .	3 1/2	95 1/2	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. . .	4	103 1/2	103
ditto ditto ditto . . . . .	3 1/2	93 1/2	93 1/2
Ostpreussische ditto ditto . . . .	3 1/2	97 1/2	—
Pommersche ditto ditto . . . . .	3 1/2	97 1/2	96 1/2
Kur- u. Neumärkische ditto . . . .	3 1/2	98	97 1/2
Schlesische ditto ditto . . . . .	3 1/2	—	97 1/2
ditto v. Staat. g. Lt. B. . . . .	3 1/2	—	95 1/2
Friedrichsd'or . . . . .	—	13 7/8	13 1/2
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . . .	—	12 1/2	11 1/2
Disconto . . . . .	—	3 1/2	4 1/2
<b>Actien.</b>			
Potsd.-Magdeb. . . . .	4	101 1/2	—
dto. Oblig. Lit. A. . . . .	4	96 1/2	—
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . .	—	—	—
dto. ditto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	116	—
dto. ditto. Prior. Oblig. . . . .	4	99	—
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	—	—	110 1/2
dto. ditto. Prior. Oblig. . . . .	4	96 1/2	95 1/2
Rhein. Eisenbahn . . . . .	—	94 1/2	—
dto. ditto. Prior. Oblig. . . . .	4	96 1/2	—
dto. vom Staat garant. . . . .	3 1/2	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A. . . .	4	—	—
do. do. Prior.-Obl. . . . .	4	—	—
do. do. Lt. B. . . . .	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B. . . . .	—	117 1/2	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. .	4	—	—
Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb. . .	4	—	—
ditto. ditto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn . . . . .	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c. . . . .	4	95 1/2	—
do. Priorität . . . . .	4	96 1/2	96 1/2
Wilh. - B. (C.-O.) . . . . .	4	—	—